

Mit Hochdruckpistole und Hingabe

Reportage Autohygiene liegt nach wie vor im Trend. Rund ums Wochenende ist in der Stützliwösch beim Letzipark trotz Sommerferien viel Betrieb.

Carmen Roshard

Auch der Regen hält sie nicht von der Hochdruckpistole fern. Normalerweise muss man hier mindestens eine halbe Stunde in der Autoschlange stehen, bis endlich eine Box frei wird – aber es ist Ferienzeit. Im abgehalfterten Familienauto, im flotten Sportwagen oder im monströsen Offroader fahren Männer an der Zürcher Hohlstrasse vor. Auch mit Velo und Töff. Die einen bevorzugen zuerst «Saugen und Blasen», wie es im Fachjargon heisst, die anderen beginnen lieber mit der Spritzarbeit.

Es ist Samstagmittag. Wir sind in der Stützliwösch beim Letzipark, nicht zu verwechseln mit Stützlix. 365 Tage rund um die Uhr offen. Stützliwösch-Gründer Beat Meyerstein hatte 1979 den Gleichklang aus PR-Gründen bewusst gewählt, als er seine erste Stützliwösch plante. Aber die damals aufmarschierte Baukommission soll Meyerstein in Verdacht gehabt haben, die ganze Autowäsche sei lediglich Tarnung einer Zupfstube. Dabei war es der Beginn einer Marke, die zur Goldgrube werden sollte. Allein in Altstetten werden pro Jahr rund 100 000 Autos geduscht.

Bei den Staubsaugersäulen sieht man nur die Beine der Kunden, so sehr sind sie in ihr Wageninneres vertieft. Andere kurven gleich in eine der zehn Waschboxen. Dort können sie zwischen sechs verschiedenen Programmen wählen. Vorwäsche, Hauptwäsche, Feinwäsche, Klarspülen, Wachsversiegelung und Glanzspülung. Apropos Wachs: «Vor allem bei der aktuellen Hitze ist Wachs fürs Auto wie Sonnencreme für uns, damit der Lack nicht trocken und risig wird», sagt Janine Meyerstein, die seit 12 Jahren das Imperium ihres Vaters führt.

Sensible und andere

Es sind verschiedenste Kostgänger, die hier vorfahren. Junge, Alte, leger Gekleidete und Gestylte. Und aus den grössten Karossen steigen meist die kleinsten Männer. Eines haben aber alle gemeinsam: keine Zeit, denn eigentlich müssten sie schon wieder fort sein.

Auch dem Töff bleibt das Einschäumen mit der Bürste nicht erspart. Mit der Hochdruckpistole traktiert ihm sein Besitzer aus nächster Nähe die Eingeweide. Empfohlen wird beim Auto ein Abstand von 30 bis 50 Zentimetern. Ein anderer bearbeitet sein Velo auf die gleich sensible Weise. Doch auch die Gschpürschmi-Front ist vertreten, hingebungsvoll und trotz Zeitmangel schäumen sie und ohne Hast Karosserie und Felgen ein, spritzen den Schaum mit Wasser ab, wachsen und bringen ihre Vehikel auf Hochglanz.

Frauen seien hinter dem Letzipark seltener anzutreffen. Diese würden lieber in die Waschstrasse fahren, meint einer, mit Wasser herumspritzen sei Männersache, sagt ein anderer. Und man wird den Verdacht nicht los, dass Autowaschen Männer glücklich macht. «Glücklicher als der Wohnungputz», wird die einzige aufgetauchte Frau um Mitternacht sagen.



Sie schäumen Karosserie und Felgen ein und spritzen ihr Auto dann hingebungsvoll ab: Stützliwösch-Kunden in Altstetten. Fotos: Sabina Bobst

Der selbstbewusste Koch



David Cehlarik (23): Es muss schnell gehen, zack, zack.

13 Uhr Salopp hantiert er mit der Hochdruckpistole ohne erkennbare Emotionen an seinem schwarzen Audi A4 herum. Hält sich an die Vorgaben: Fahrzeug gründlich rundherum absprühen, zuerst von oben, dann Seiten und Heck, am Schluss die Frontscheibe. Es muss schnell gehen. Er ist mit seinem Kollegen da und in Zeitnot. Die Emotionen gegenüber seinem Audi hat er abgelegt. Seine Liebe gehört künftig dem öffentlichen Verkehr, das Auto wird verkauft. Hauptwaschgang und Klarspülen müssen reichen, ohne Einschäumen, ohne Firlefanz.

Fürs Autowaschen gibt Cehlarik im Monat zehn Franken aus, meistens in der Stützliwösch. Aber er definiere sich nicht übers Auto, deshalb sei die Sauberkeit nicht so wichtig. In Zürich brauche er sowieso kein Auto, auch nicht für die Disco. Mädchen scheinen dem schönen Slowaken auch so zu Füssen zu liegen.

Autowaschen sei Männersache, keine Frage für den 23-jährigen Koch. Bei der Frage nach seinem Wunschauto scheint er die Ausnahme zu sein. Ferrari? Lamborghini? Jaguar? Nein. Wichtig sei nur, dass der Wagen ein zuverlässiges Transportmittel sei.

Der pragmatische Journalist



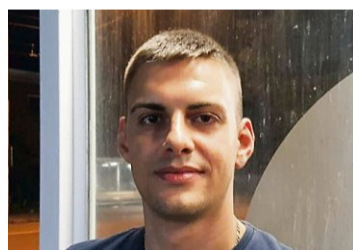
Zeno van Essel (53): Ein sauberes Auto ist eine Art Visitenkarte.

14 Uhr Er arbeitet zügig voran, feigt mit der Hochdruckpistole den Dreck von den Felgen seines grauen Ford Focus. Konzentriert arbeitet sich Zeno van Essel ums Auto herum, dreht eine zusätzliche Runde, bis kein Wachs mehr aus der Pistole spritzt und das Spülwasser von der Kühlerhaube perlt.

Er sei kein Samstagwascher, komme, wenns gerade passt. Sein Gefährt reinigt er ein- bis zweimal im Monat. Er schwärmt für den klassischen Aston Martin, wie jenen von James Bond. Seine Beziehung zu seinem Ford ist eine pragmatische: «Der Wagen muss einfach zuverlässig funktionieren.»

Vielleicht putze ein Mann sein Auto lieber als die Wohnung. Ein sauberes Auto sei zwar nicht lebenswichtig, aber halt eine Art Visitenkarte. Autowaschen hält er für absolut unerotisch, «eine kräftige Bürste und ein guter Sprutz», sagt van Essel lachend, «that's it». Einmal habe ihn eine Rockband als Gag in eine ganz besondere Autowaschanlage mitgeschleppt. Dort schäumten barbusige Frauen die Windschutzscheibe ein. Das sei etwas für Autofetischisten, lacht er, «dafür habe ich definitiv den falschen Wagen».

Der akribische Sicherheitsmann



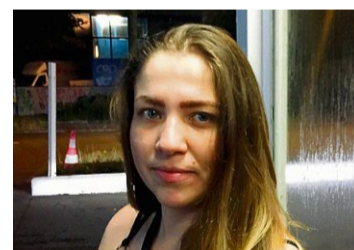
Ivan Bilobrk (27): Eine Stunde für den Innenraum.

23 Uhr Er ist definitiv der Typ Traumputzer. Gründlicher und sauberer geht nicht. Im Kofferraum führt er einen Plastikbehälter mit Utensilien mit. Sein Auto glänzt nach der Wäsche, als käme es aus der Fabrik. Die Felgen putzt und poliert er, als handelte es sich um ein kostbares, zerbrechliches Gut. Kurz vor Mitternacht ist er fertig mit dem Innenraum, eine Stunde hat diese Putzete gedauert. Seine Frau wählt er Programm 2 bis 6, plus Felgenreinigung. Dafür gibt er 20 bis 30 Franken aus. Es sei aber eine Ausnahme, dass er hier um Mitternacht aufkreuze.

Auch wenn er seinen Scoda Superb gerne putze, «zuerst kommt die Wohnung». Als Vater eines acht Monate alten Mädchens habe er eine praktische Beziehung zu seinem Wagen, er müsse ja nicht mehr Eindruck schinden. Einmal in der Woche wählt er Programm 2 bis 6, plus Felgenreinigung. Dafür gibt er 20 bis 30 Franken aus. Es sei aber eine Ausnahme, dass er hier um Mitternacht aufkreuze.

Autowaschen sei keine Männersache, manchmal gehe auch seine Frau in die Waschanlage. Aber weil sie wisse, wie gerne er das mache, halte sie sich zurück und sauge nur den Innenraum.

Die autoverliebte Servicefachfrau



Andreea Ionescu (27): Mein Auto ist mein Leben.

24 Uhr Sie war heute schon einmal hier, für die Nasswäsche. Nun gehts noch ans Innere ihres Range Rover. Es ist Mitternacht, vorher hatte sie keine Zeit. Aus dem Kofferraum nimmt sie die Putzmittel, dann geht es routiniert und energisch zur Sache. Ohne Hast und liebevoll, ja schon fast genüsslich setzt sie den Putzlappen ein, poliert das Dach mit einer Energie, die um diese Zeit Seltenheitswert hat. Für Nass- und Trockenwäsche braucht sie ganze zwei Stunden, das würde ihr hier keiner nachmachen. Sie ist sich sicher, dass sie nach getaner Arbeit mit dem saubersten Wagen davonfahren wird. Dennoch sagt auch sie: Männer putzen lieber ihr Auto als die Wohnung.

Ein sauberes Auto ist ihr wichtig, deshalb ist sie einmal pro Woche in der Stützliwösch anzutreffen. In ihrer Heimat würden die Menschen ihre Autos nie selber waschen, die gingen alle in die Waschanlage. Für sie ist es jedoch selbstverständlich, dass sie bei ihrem Traumauto selber Hand anlegt. «Mein Auto ist mein Leben», sagt sie, «ich habe viel dafür gearbeitet.» Aber natürlich hätte sie nichts dagegen, wenn ihr jemand einen Range Rover Velar schenken würde.

Die Ecke

Doppelspatz

Wer es am 1. August gern national hat, geht nach Baden ins Hotel Linde. Dort gibt es Spatz à discrétion. Wer es gern noch nationaler hat, gönnt sich nach dem ersten Spatz noch einen zweiten. Denn schliesslich wissen wir inzwischen alle: Der Doppelvogel ist die Krönung jedes nationalen Feiertags. (han)

Nachrichten

Mann lebensbedrohlich mit Messer verletzt

Zürich In der Nacht auf Sonntag ist es vor dem Restaurant Quai 61 in der Enge zu einer tätlichen Auseinandersetzung zwischen mehreren Personen gekommen. Dabei ist ein 20-jähriger mit einem Messer lebensbedrohlich verletzt worden. Die Stadtpolizei Zürich verhaftete vier Männer im Alter zwischen 20 und 28 Jahren, wie sie gestern mitteilte. Die Hintergründe und der Tathergang werden nun ermittelt. Die Polizei sucht Zeugen. (zac)

69-jähriger Rollerfahrer verunfallt

Volketswil Am Freitagabend hat sich ein 69-jähriger Rollerfahrer bei einem Unfall mit einem Auto in Volketswil erheblich am Kopf verletzt. Laut einer Mitteilung der Kantonspolizei vom Samstag fuhr der Mann mit seinem Motorroller um 21.30 Uhr auf der Industriestrasse in Richtung Schwerzenbach. Dabei bemerkte er nicht, wie ein 26-jähriger Autofahrer vor ihm das Tempo verlangsamte, um links abzubiegen, und prallte gegen das Auto. Der Rollerfahrer wurde auf der Unfallstelle von der Ambulanz erstversorgt und anschliessend mit einem Rega-Helikopter ins Spital geflogen. (zac)

Parcours für Senioren von Stadtpolizei

Zürich Die Prävention der Stadtpolizei Zürich bietet ab September monatlich einen Sicherheitsparcours an. Der «Parcours 60+» soll Personen ab dem 60. Lebensjahr besser schützen und sie auf potenzielle Gefahren im Stadtverkehr, in der digitalen Welt und im Vermögensbereich sensibilisieren. Weitere Informationen: www.parcours60plus.ch. (hoh)

Nordanflüge wegen 1.-August-Feuerwerk

Zürich Was Deutschland sonst verbietet, ist am Schweizer Nationalfeiertag erlaubt: die abendlichen Nordanflüge. Weil Piloten durch hoch fliegende Feuerwerkskörper irritiert würden, darf am 1. August ausnahmsweise auch nach 21 Uhr von Norden her auf den Pisten 14 und 16 gelandet werden. (rba)

Vermisster Senior braucht Medikamente

Dietikon Seit Samstag wird in Dietikon der 84-jährige Bendicht Glauser vermisst. Laut einer Polizeimitteilung verliess er seinen Wohnort an der Bremgartnerstrasse zwischen 15 und 16 Uhr zu Fuss; möglicherweise benutzte er die Bremgarten-Dietikon-Bahn. Er kommt zu Fuss nur langsam vorwärts und ist auf Medikamente angewiesen. Hinweise nimmt die Kantonspolizei entgegen. (rba)